

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.



Mittwoch und Sonntags erscheint ein halber Bogen Text; Sonntags ein illuminiertes Modenbild in Oktav; alle Monate eine Abbildung in Quart. — Halbjährlicher Preis: 4 fl. und mit freier Postzusendung: 5 fl. E. W. — Man pränumeriert zu Ofen im Kommissionsamt und bei allen k. k. Postämtern.

D e r G e i s t.

Eine Schifferzählung.

Aus dem Englischen von L. v. Alvensleben.

(Fortsetzung.)

„Wer war Euer Freund?“ fragte der Kapitain.

„Er ist noch am Leben und in Diensten. Es ist besser, ich nenne seinen Namen nicht.“

„Gut,“ versetzte der Kapitain, „doch fahrt in Eurer Geschichte fort.“

„In derselben Nacht sprang ich über Bord.“

„Wie gelangtet Ihr wieder in das Schiff?“ fragte Jener hastig.

„Ei, Herr, die vorderste Kanonensluc an der Steuerbordsseite war offen gelassen, und ein Stükken an der Kanone befestigtes Tau hing daraus herunter, so daß ich es leicht fassen konnte.“

Der Kapitain schlug sich mit der Hand vor den Kopf, und brummte voll Unwillen: „Was für Dummköpfe waren wir doch.“

„Nicht so sehr, als Ihr denkt und von mir erwartet ward,“ sagte der ehrliche Morgan, und glaubte damit seinem Gaste eine Neugierigkeit zu sagen, aber er brachte bei jenem eine entgegengesetzte Wirkung hervor.

„Sogleich nachdem ich über Bord gesprungen war, schwamm ich dem Seile nach, welches ich fest hielt, und erwartete nun von meinem Freunde das zu gebende Zeichen, um wieder hinaanzuklimmen um mich im Kabelaue zu versenken. In dem Lärm, der über diesen Borfall entstanden war, mußte es mir ein Leichtes sein, die allgemeine

Verwirrung zu benutzen, um mich, Allen unbemerkt, wieder in das Schiff einzufesteln. In jenem engen Aufenthalte blieb ich in den triefenden Kleidern, besorgt, was ich anfangen würde, wenn mein Vorrath an Wasser und Lebensmitteln verbraucht sein würde. Ich berechnete, daß ich wohl auskommen könnte, bis das Schiff in Gibraltar landete, wo es dann, für mich am dienlichsten wäre, meinen Schlupfwinkel zu verlassen und das Ufer zu schwimmen. Aber der ungünstige Wind verzögerte unsere Ankunft in Gibraltar weit länger, als ich berechnet hatte, und ich sah mich bald ohne Lebensmittel und Tabak. Erstere konnte ich noch eher entbehren, als Letzteren. Mein Freund hatte mir zwar versprochen, oftmals sich meinem Schlupfwinkel zu nähern, um Zeichen meiner Noth zu vernehmen, und mir das Verlangte zukommen zu lassen, aber er war, wie er mich versicherte, einige Tage wegen eines Creites mit Tom Brown eingesperrt worden, weil er den Durschen über die Verfälschung des Festamentes hatte peitschen wollen."

"Ich blieb in meinem beklagenswerthen Zustande, bis ich vom vielen Fassen einer Leiche ähnlich geworden war. Als ich fühlte, daß ich mich nicht länger in diesem Zustande erhalten könnte, kroch ich in der folgenden Nacht, als in dem Raume Alles fest entschlafen war, aus meinem Verstecke hervor, und trank in starken Zügen aus einem Wasserkrüge, dessen ich zuerst ansichtig ward. Ich dachte, jetzt wäre es gerathen, mich in mein Schlupfwinkel wieder zurückzuziehen, um nicht von einem Späher entdeckt zu werden, aber der Hunger quälte mich viel zu sehr, um der Vernunft Gehör zu geben, obgleich ich von den Sandwichs-Insulanern gelernt hatte, wie man längere Zeit ohne Nahrung zubringen kann. Ich ging deshalb wieder zurück, und nahm einen guten Theil von den Ueberresten eines Abendmals zu mir, das ich zufälliger Weise vorgefunden. Drei Male hörte ich, wie man im Schiffsraume jeden Winkel durchsuchte, um mich irgendwo zu entdecken, und ich ängstigte mich nicht wenig, daß man auch mit meinem Schlupfwinkel bei der allgemeinen Nachsuchung keine Ausnahme machen werde."

"Wie war es den Dummköpfen nur möglich, Euch nicht aufzufinden?" fragte der Kapitain.

"Sie kamen wohl in meine Nähe, aber ich glaube, das Keiner Muth genug besaß, um in meine Höhlung hinein zu sehen; vielleicht war es auch die Dunkelheit des Raumes, die mich allen Blicken verbarg. So oft man nachsuchte, fiel es dennoch Niemand ein, die Leinwand, in welche ich gehüllt war, hervorzuziehen. Jene Nacht, in welcher der Offizier die Wache bezog, besüchtete ich, wirklich entdeckt zu werden, aber zu meinem Glücke war mein Freund zu dieser Zeit schon in Freiheit gesetzt, und er schickte sich selbst an, meinen Aufent-

halt zu durchsuchen, so daß Niemand nach ihm das Amt zu übernehmen nothwendig glaubte. Als wir im Hafen zu Algiesras ankamen, suchte ich eine Gelegenheit, Tom Brown zu erschrecken, indem ich ihn des Nachts besuchte und durch meinen Gruß erweckte, worauf ich wieder zu entschlüpfen wußte und ans Ufer schwamm, während mein Freund das Seil abschnitt, und die Stülpforte hinter mir schloß."

"Wie aber konntet Ihr der Polizei zu Algiesras entgehen, die überall nach euch ausgesperrt ward?"

"Ich blieb zu der Zeit beständig am Bord der Fregatte in meinem gewöhnlichen Berstel verborgen."

"Und als dann abermals im Schiffsraume Nachsuchung gehalten ward?"

"Befand ich mich am Ufer."

"Und wie benahmt Ihr Euch zu Malta?"

"Der Wirth war mit mir einverstanden, und hätte mich nicht um tausend Pfund verrathen."

"Wie soll ich mir aber die spätern Vorfälle erklären, als die ganze Mannschaft sich ihres Tabaks beraubt fand, und andere Streiche der Art mehr?"

"Ich besuchte nur zweimal das Schiff nachdem es Malta verlassen hatte. Das erste Mal, als ich Tom Brown zu sprechen versuchte, und späterhin, als er aus Surer Mitte verschwand. Was ich sonst gethan, geschah in keiner andern Absicht, als den leichtgläubigen Matrosen einen Poffen zu spielen, und sie da in ihrer Geisterfurcht zu befestigen, um künftige Pläne desto sicherer ausführen zu können."

"Wie verhielt es sich mit dem Flammenmantel, in welchen Ihr Tom einhülltet, als Ihr Euch mit ihm über Bord warft?"

"So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, Tom verschwand ohne mein Zuthun, und ich wüßte noch heute nicht, wie es ihm gelungen sei, wenn ich ihm nicht in späterer Zeit zu Liverpool begegnet wäre."

"So?"

"Er konnte nicht überzeugt werden, daß ich wirklich lebte, und lief als er meiner ansichtig wurde, so schnell als er konnte, davon; und noch diesen Tag glaubt er fest an Geister, so sehr als an seine eigene Existenz."

"Demnach wäre Alles natürlich zugegangen?" sagte der Kapitain, "aber was konnte denn Euch bewegen, Euch selbst der Gefangenschaft auszusetzen, indem Ihr das Schiff abermals besuchtet, und Euch den Leuten wieder zeigtet, nachdem Ihr glücklich entkommen waret?"

"Ich wünschte, Tom Brown zu sprechen?"

"So."

„Ich mußte zurück, um meine Uhr und Kleider von ihm zu holen.“

„Nun begreife ich Alles. Aber hattet Ihr denn nicht noch einen andern Beweggrund?“

„Ich will es Euch nur gestehen, ich verspürte von jeher eine besondere Lust, die abergläubischen und furchtsamen Leute zum Besten zu haben, und suchte zuerst, sie in mir ein übernatürliches Wesen sehen zu lassen, durch die seltsamen Geschichten, die ich ihnen von mir erzählte, und deren Glaubwürdigkeit durch meine seltsame Lebensweise befördert werden mußte.“

„Ich bekenne, daß ich mein Weib durch einen solchen Scherz einmal so sehr erschreckt habe, daß sie in Ohnmacht fiel, und obgleich ich einen ähnlichen Spas einst mit dem Landvolke mir erlaubte, und meine Lust mit einer ziemlichen Zeit Gefängnißstrafe abbüßen mußte, so kenne ich mich doch zu gut, um nicht mit Gewisheit zu behaupten, daß ich nicht eher aufgeben werde, den Geist zu spielen, bis ich wirklich den Geist aufgebe. Endlich muß ich nur gestehen, daß ich auch auf Euch nicht wenig Galle hatte, weil Ihr mich für mehrere muthwilligen Streiche in den Stolz setzen ließet. Ich hatte mir deshalb vorgenommen, Euch diese Schmach dadurch entgelten zu lassen, daß ich die Schiffsleute in Verwirrung setzte.“

(Beschluß folgt.)

Der Thermometer.

Von dem Thermometer oder Wärmemesser sind drei verschiedene Arten im Gebrauche, die, obgleich nach denselben Grundsätzen eingerichtet, doch in der Gradation ihrer Scalen sehr von einander abweichen.

1) Daniel Gabriel Fahrenheit, ein Danziger, der Erfinder des Instruments, gab demjenigen den Namen, welches in England, Nordamerika und den Niederlanden im Gebrauch ist.

2) Reaumur's Thermometer, obgleich außer in Spanien, Deutschland u. s. w. nicht sehr gebraucht, verdient Beachtung, weil nach ihm zahlreiche und wichtige Beobachtungen berechnet sind.

3) Der Thermometer des Celsius — die Hundert gradige Scala — unterscheidet sich wenig von jenem Reaumur's.

Die Verwirrung, welche durch diese Verschiedenheit verursacht wird, macht einen allgemeinen Thermometer äußerst nothwendig. Da

Dieses aber noch ein frommer Wunsch ist, so theilen wir die folgende Tabelle mit und fügen eine Regel bei, wernach die Grade der einen Scala leicht in die der andern berechnet werden können.

Reau.	100 gr.	Fahr.	Reau.	100 gr.	Fahr.
Siedepunkte			20	25	77
80	100	212	16	20	68
76	95	205	12	15	59
72	90	194	8	10	50
68	85	185	4	5	41
64	80	176	0	0	32
60	75	167	Gefrierpunkte		
56	70	158	-4	-5	23
52	65	149	-8	-10	14
48	60	144	-12	-15	5
44	55	131	-16	-20	-4
40	50	122	-20	-25	-13
36	45	113	-24	-30	-22
32	40	104	-28	-35	-31
28	35	95	-32	-40	-40
24	30	86	-36	-45	-49

Regel: Um einen Grad des Reaumur'schen Thermometers in einen Fahrenheit'schen zu verwandeln, multiplizire man ihn mit 9, dividire das Erhaltene durch 4, und addire zu dem Quotienten 32, wenn er ein Wärmegrad (ein positiver) ist, oder subtrahire von dem Quotienten 32, wenn der gegebene Grad ein Kältegrad (ein negativer) ist. Z. B.

$$\frac{28^{\circ} \times 9}{4} + 32 = 95 \quad \text{und} \quad \frac{-28^{\circ} \times 9}{4} - 32 = -31.$$

Um einen Grad der 100 gr. Scala in den entsprechenden Fahrenheit'schen umzuwandeln, verfährt man eben so, nur daß man hier statt mit 4 mit 5 dividirt. Z. B.

$$\frac{35^{\circ} \times 9}{5} + 32 = 95 \quad \text{und} \quad \frac{-35^{\circ} \times 9}{5} - 32 = -31.$$

Will man dagegen einen Fahrenheit'schen Grad in einen Reaumur'schen verwandeln, so kehrt man das obenangegebene Verfahren um; man subtrahirt, wenn der Grad ein positiver ist, 32 davon, oder addirt 32 dazu, wenn er negativ ist, multiplizirt das Erhaltene mit 4 und dividirt das Produkt mit 9. Z. B.

$$\frac{95^{\circ} - 32 \times 4}{9} = 28 \quad \text{und} \quad \frac{-31^{\circ} + 32 \times 4}{9} = -28.$$

Um einen Fahrenheit'schen Grad in den entsprechenden der 100 gr. Scala umzuwandeln, verfährt man ganz so, wie im vorigen Falle, nur daß man mit 5 multipliziert. Z. B.

$$\frac{95^{\circ} - 32 \times 5}{9} = 38 \quad \text{und} \quad \frac{-31^{\circ} + 32 \times 5}{9} = -35.$$

Hunds- Equipage in England.

Ein Gentleman von East Grinstead fuhr neulich in London mit seinem Sohne in einem leichten vierräderigen Wagen von drei Bullenbeißern gezogen; einer zog, einzeln gespannt, voraus. Er versichert, daß er mit diesen drei Hunden 7 englische Meilen (beinahe 2 deutsche) in einer Stunde fährt. Von East Grinstead nach Brighton, 48 engl. Meilen, fuhr er, sehr oft dem Sitwagen vor, in 6 Stunden. Er ist sogar schon 52 engl. Meilen in einem Tagg mit diesen drei Hunden gefahren. Da er nicht „Zugthiere“ vorgespannt hatte, zahlte er kein Weggeld. (In Holland fährt man seit undenklichen Zeiten mit Hunden und mit Bölen. Man weiß die Thiere und auch die Menschen dort besser zu benutzen, als bei uns.)

Schnelligkeit und Ausdauer englischer Jagdhunde.

Auf einer zu Armathweide = Hall Ende vorigen Jahres gehaltenen Fuchsjagd liefen die Hunde des Baron Bane von 10 Uhr Morgens bis 5½ Uhr ununterbrochen einem Fuchsen durch 11 verschiedene Pfarrdistrikte nach. Man schätzt den Weg, den sie während dieser Zeit durchliefen, auf wenigstens 70 engl. Meilen (17½ deutsche Meilen.)

Eine Spine mit zehn Augen.

In einer der letzten Nummern des technological repository erzählt der Herausgeber, eine schwarze afrikanische Spinne unter dem Mikroskope untersucht und zehn Augen an ihr gesehen zu haben. Vier davon standen in einem Viereck auf der Stirn, zwei an jeder Seite derselben und zwei größere am Hinterkopfe.

Der Modenkourier. Nr. 17.

(Paris, 13. April 1830.)

1. Liegt's in der trüben und kühlen Witterung, oder in der Ernsthaftigkeit, die so bedenkliche Fortschritte in unsern Sitten macht, daß heuer die Festlichkeiten Longchamps mit so wenig Glanz begabt sind? Es sei dem aber was immer, nie hat noch dieser Sammelplatz des Luxus und der Mode den Augen der Pariser solch' ein nichts sagendes Schauspiel dargeboten; noch nie hat er solche armseligen Resultate für diejenigen geliefert, deren Aufgabe es ist, den Geschmak des Augenblickes zu studiren, und die Modes über jene glänzenden Fitterswerke zu halten, welche die Angeber des Tontons bei dieser Gelegenheit erkoren haben. — Indessen macht sich doch diese, dem Genius der Mode gewidmete Epoche, durch die Anzahl der neuen Stoffe, mit welchen unsere Magazine ausgestattet sind, bemerkbar. Den ersten Rang nehmen die Cachemir-Mousseline ein, ein reiches indisches Gewebe, das unsere Industrie zu einer reizvollen Eleganz erhob. Diese, in Frankreich gebrukten Stoffe sind mit schönen kolonnenartigen Dessins geziert, die manchmal die Form eines Damenbrets haben. Ein Kleid von diesem Gewebe mit paradiesvogel farbem Grunde, und mit rothen geschobenen Bieren bedekt, schien uns von dem stehendsten Esfeldt. Es folgt nun die zahlreiche Familie der Alambra-Mousseline; die Degandies mit dunklen Streifen und an jeder Seite mit einem kleinen rosenrothen, violeten, blauen oder lilasfarben Filet eingefast; endlich die Guingams mit gleichen Streifen von weißer und schielender Farbe.

2. Die Krepphüte zeigen sich noch in großer Zahl; sie sind gewöhnlich himmelblau oder jonquillengelb mit gleichfarbigen Federn, oder mit einem lilasfarben Trauerweidenzweig geziert.

3. Die neuen Hüte haben einen großen, vorne sehr eröffneten Schirm. Die Form ist niedrig, besonders von hinten.

4. Man sieht in großer Anzahl Hüte von gekrepptem Krepp, von denen viele himmelblau sind, und drei oder fünf sehr lange Federn, von der Farbe des Hutes, zur Verzierung haben.

6. Zwei Hüte von Gros de Naples, der eine smaragdgrün und der andere rosenroth, hatten einen starken Zweig Schneekugeln mit mehreren Blumenköpfen.

5. Das schöne Grün, Hofgrün genannt, ist zu Longchamp vorherrschend. Zu den Hüten war es die weiße Farbe und in der Folge

die blaue. Auf den Reisstrohhüten sind die Federn, anstatt um der Form zerstreut zu sein, in einem einzigen Bouquett von vier oder fünf Federn vereinigt und an der rechten Seite angebracht. Auf manchen Reisstrohhüten befindet sich auch zur Linken ein Weißdorn- oder Pfirsichblütenzweig.

7. In einer und derselben Kutsche bemerkte man drei junge und schöne Damen, in weißen Kleidern, deren bis an den Hals gehende Leibchen aus zahlreichen Falten gebildet waren; eine leichte himmelblaue Schärpe und eine Binde von derselben Farbe waren ihre einzige Verzierung. Sie hatten Kapoten mit Koulisten von himmelblauem Gros de Naples, mit blauen und weißen Bändern und mit einem, mit vieler Grazie auf dem Schirm angebrachten, Bärenohrenbouquet (bouquet d'oreilles - d'ours) geziert.

8. Die Frau Herzogin von Guiche war in einem schwarzen Amazonenkleid mit einem anliegenden Leibchen und hatte auf der Brust zwei Reihen kleiner Knöpfe.

9. Die Brandebourgs (eine Art über die Brust geknüpfter Aufschläge, wie bei den preussischen und französischen Soldaten) werden bei vielen Kleidern verwendet. Die Damen, welche sie tragen, sind zwar noch wenig, aber als Tonangebenden bekannt.

10. Die Sonnenschirme von schielendem Gros de Naples sind allgemein angenommen.

11. Die Elegants zu Pferde waren in einem braunen oder blauen Fraak und trugen ein Stäbchen von Ebenholz mit einem goldenen oder elfenbeinernen Knopf in der Hand.

12. Einige Stutzer waren in kurzen Bein Kleidern von weißem Bazin und mit Kappenstiefeln.

M o d e n b i l d Nr. 18.

1. Wiener Anzug vom 25. April. Basthut mit Gaze-Bändern und Blumen geschmückt; Linon-Neberrol mit einem gestickten, oben und unten garnirten Falben-Umschlag und einer Tuchpelerine. —
2. Pariser Brautanzug vom 10. April. Brautkoesfüre en Mantille; gesticktes Kleid von Noire-Gros de Naples, mit Blonden garnirt.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.